

Verhandlungen
der
Kreisynode Köln
bei ihrer
39. Versammlung
in

Köln - Ehrenfeld
Gemeinde-Wohlfahrts-Haus, Bickendorf

am 18. Mai 1933

Als Handschrift gedruckt

1933

Elßner'sche Druckerei, Köln, Rinkenpfuhl 20—26

II. Die Pfarrer und Abgeordneten:

- Von Aöln-Dayenthal: Pfarrer: 8. Rathschlag, 9. Salge
Abg.: 10. Koch, 11. Kopmann.
" Brauweiler: 12. Oberpfarrer Rabe.
" Brühl: 13. Pfarrer Grosser. 14. Abg. Haarman.
" Aöln-Dellbrück: 15. Abg. Schmidt.
" Dellling: 16. Pfarrer Jochum. 17. Abg. Küpper.
" Deuz: 18. Pfarrer Maßner. 19. Abg. Jansen.
" Ehrenfeld: Pfarrer: 20. Bingel, 21. Nasser. Abg.: 22.
Bindenberg, 23. Baldewein.
" Frechen: 24. Pfarrer Weller. 25. Abg. Bergmann.
" Berg. Gladbach: 26. Pfarrer Röttgen. 27. Abg. Dr.
Teuscher.
" Aöln-Aalk: Pfarrer: 28. Junkereit, 29. Reindell, 30.
Wilke. Abg.: 31. Suhrke, 32. Frau Knoell, 33. Volk.
" Kerpen-Horrem: 34. Abg. Rohrdanz.
" Kirchherten: 35. Pfarrer Fernau. 36. Abg. Soenen.
" Aöln: Pfarrer: 37. Becker, 38. Goering, 39. Holland,
40. Köhler, 41. Naß, 42. D. Radeke. Abg.: 43. Schmidt,
44. Nemnich, 45. Dr. J. van Norden, 46. Brune, 47. Dr.
Freiherr von Mirbach, 48. Lauterbach, 49. Reineke,
50. Pfarrer Brauer. 51. Roos.
" Aöln-Bindenthal: Pfarrer: 52. Desinghaus, 53. Thie-
mens, 54. Schloßmacher, 55. Boysen. Abg.: 56. Anäp-
per, 57. Sentner, 58. Hof, 59. Raupach.
" Mülheim am Rhein: Pfarrer: 60. Sparre, 61. Heynen.
Abg.: 62. Niebuhr, 63. Dr. Hufsong, 64. Murand.
" Aöln-Nippes: Pfarrer: 65. Ende. Abg.: 66. Reinhardt,
67. Jörhs, 68. Fr. Langendorf.
" Porz: 69. Pfarrer Mählendyck. 70. Abg. Supnick.
" Volberg: 71. Pfarrer Halke. 72. Abg. Lemmer.
" Wesseling: 73. Abg. Türk.
" Sieberich: 74. Pfarrer Herzog. 75. Abg. Müller.

III. Die Sachvertreter:

76. Verwaltungsdirektor Eck, 77. Organist Menn, 78. Rektor
Ebing, 79. Mittelschullehrer Volk, 80. Studiendirektor Dr. Laue,
81. Pfarrer Eggerß.

Beurlaubt waren die Pfarrer Müller-Aöln-Dellbrück, Friye-Aöln,
Hammeß-Aöln, Müller-Aöln-Nippes.

Der Superintendent gedachte des ernst erkrankten Pfarrer Hammeß,
dem er Wünsche und Grüße der Synode zu überbringen sich beauftragen
läßt.

Die eingeladenen Vertreter der Behörden, der Herr Generalsuperintendent,
der Herr Konsistorialpräsident, der Herr Präses der Provinzialsynode waren
dienstlich an der Teilnahme verhindert, ebenso der als Gast geladene
Superintendent des Kirchenkreises Bonn. Der Superintendent verlas die
Begrüßungsschreiben.

Jahresbericht des Superintendents.

Verehrte Synodalmitglieder und Gäste!

Meinen diesjährigen Synodalbericht kann ich schon einleitend unmittel-
bar an den vorjährigen anschließen.

Unter Hinweis auf 1. Aöln. 10, 11 hatte ich im vorigen Jahre gefragt,
ob sich uns Gott offenbarte in einem großen, starken Wind, der die Berge
zerriß und die Felsen zerbrach? Oder in einem Erdbeben oder in einem
Feuer? Oder ob er sich uns offenbaren wollte in einem stillen, sanften
Sausen?

Meine Antwort war gewesen, daß wir mitten drinständen in brau-
senden Stürmen, erschüttert würden von vulkanischen Kräften, geläutert
würden im Feuerofen der Trübsal, daß sich Gott uns aber mitten in all
diesen gewaltig erschütternden Kräften dennoch als still und stark wirkende
Geisteskraft offenbare im stillen, sanften Sausen.

Heute müssen wir sagen, daß Gott wie ein starker Wind über uns
dahinfegte, aber wie ein Frühlingswind, der dürres Gesträuch zerbrach, welkes
Laub von den Bäumen segte, um neuem Leben den Weg zu bereiten.
Daß es wie ein Erdbeben durch Staat und Kirche gegangen ist und Feuer
ausloderten, von denen wir wünschen, daß sie sich auf die Dauer als
Pfingstfeuer unter uns offenbaren.

Dennoch bleibt es in dieser Lage wichtigste Aufgabe der Kirche, auf
das stille, sanfte Sausen zu lauschen, in dem Gott seine letzten heiligsten
Kräfte für Volk und Gemeinde bereithält.

Wir können als Kirche zu der vaterländischen Erneuerung, die Gott
uns erleben ließ, nur eine dankerfüllte bejahende Stellung einnehmen. Die
Feier am 21. März 1933 in der Garnisonkirche von Potsdam bedeutet
für unser Volk ein Zurückfinden zu den Grundlagen unseres Staatslebens,
die unser Land durch Jahrhunderte gesegnet haben. Wir gründen auch als
Staat jetzt wieder auf Glaubensgrund. Dafür geben wir Gott die Ehre,
danken aber auch durch treue Gefolgschaft den Männern, die als Christen
und Deutsche in reformierender Erneuerung Gott wieder in seine un-
verbrüchlichen ewigen Rechte eingesetzt haben.

Von den vielen Segnungen, die uns der nationale Umbruch geschenkt
hat, nenne ich für die Kirche nur drei: Der vernichtungswillige Bolsche-
wismus hat durch die Obrigkeit die Züchtigung erfahren, zu der Aöln. 13
staatlichen Gewalten Pflicht und Recht gibt; die Erziehung deutscher
Jugend soll wieder die glaubensbestimmte sein, die ein Volk von Christen
seinen Kindern schuldig ist; innerdeutschem, geistigem Bolschewismus, den
wir trotz der staatlichen Machtfülle des Zentrums nicht überwinden konnten,
sind neue von christlicher Sittlichkeit bestimmte Kulturkräfte in Literatur,
Theater und im Kampf gegen Schund und Schmutz entgegengesetzt.

Daß die Kirche in diesem Aufbruch neuer sittlicher Kräfte ein „Wächter
auf der Mauer“ sein muß, ist der Dienst, den sie Volk und Staat schuldet.

Auch hier hebe ich nur Einzelnes heraus. Mit der Reichsregierung
sind wir eins in dem Willen, der Kirche ihre geistige, verantwortungs-
bewusste Selbständigkeit im neuen Staate zu erhalten, die es ihr allein
ermöglicht, Volk und Staat den Dienst durch die ihr von Gott geschenkten
Kräfte zu erweisen, der ihre Sonderaufgabe und jedem Staat gegenüber
ihre Pflicht ist. Eine freie Kirche im Staat von Christen wird diesen Dienst
am besten wahrnehmen können.

Wer unter uns von Jugend auf völkisch bestimmt gewesen ist, wird es in der gegenwärtigen Lage als Christ der Reinheit des völkischen Willens schuldig sein, daß er dem Taufbefehl Christi ungehemmte Auswirkung sichert, seine schützende Hand über alle Glieder der Kirche hält, die sich wirklich beugten unter das Kreuz, und, ohne in politische Maßnahmen einzugreifen, auf den Charakter der Christengemeinde hinweist, von der Paulus sagte: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib, sondern sie sind allzumal einer in Christus.“

Ernstes Glieder unserer Kirche sind durch die nationale Erneuerung in schwere Gewissensnot gekommen. Wo sie aus gewachsenen Ueberzeugungen heraus sich in innerlicher Opposition wissen gegen den erneuerten Staat, da müssen wir sie brüderlich und bestimmt bitten, beschränkt auch als Christen darauf, das Evangelium zu verkünden und innerhalb und außerhalb der Kirche zu vertreten. Im übrigen haltet stille und wartet ab, ob nicht die Bewährung der von Gott gewirkten Erneuerung auch euch zu der freudigen Beschauung der Neugestaltung führt, die euch ehrlich, ohne Verleugnung eures Charakters eine Wendung erlaubt. Sicher dürft ihr sein, daß ihr durch eure christlichen Brüder geschützt werdet, wenn in irgendeiner Lage euer Gewissen sich vergewaltigt oder eure Charakterfestigkeit gehemmt fühlt. Solltet ihr in solche Lage kommen, so bitten wir euch, nichts zu tun, ehe ihr euch nicht mit solchen Männern eures kirchlichen Vertrauens beraten habt, die mit voller Ueberzeugung zu dem neuen Staat stehen und mit seinen Leitern einflußreiche Fühlung haben.

Daß in diesem Umbruch auch eine starke kirchenpolitische Neuorientierung eingesetzt hat, ist nur zu begreiflich. Wenn schon auf der Provinzialsynode im vorigen September der Herr Konsistorialpräsident die damals noch ganz junge Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in der Kirche herzlich willkommen hieß, so haben bereits die Gemeindevahlen vom 12. November gezeigt, daß diese damals lediglich vom Nationalsozialismus getragene Bewegung weite Kreise zur kirchlichen Aktivität zurückführte, die bisher als inaktiv angesprochen werden mußten.

Inzwischen hat diese Bewegung an Breite gewonnen und auch an Tiefe eines bewußt kirchlichen Wollens. Sie hat einen für die Kirche sehr bedeutsamen Schritt getan, als sie ihre Tore auch Gemeindegliedern öffnete, die nicht innerhalb des Nationalsozialismus als einer Partei stehen, aber von verwandten vaterländischen Bestrebungen her seit Jahren den wesentlichsten Aufbau unseres Volkstums vom Evangelium her erstrebt haben.

Hier darf ich als Führer unseres Kirchenkreises ein persönliches Wort sagen. Wenn ich für mich in Anspruch nehmen darf, in meiner gesamten pfarramtlichen Wirksamkeit als deutscher Christ gearbeitet zu haben, ohne die weltweite Verpflichtung des Christseins zu verkennen, wie sie mich sogar mitten im Krieg mit Gliedern feindlicher Nation verbunden hat, wenn ich in meinem Kölner Pfarramt auf der Kanzel und vor allen Dingen, wo ich Jugend führen durfte, immer mit lebendigem Christsein verantwortungsbewußtes Deutschland zu wecken suchte, wenn ich bei den letzten kirchlichen Wahlen in Beachtung einer Anregung von Berliner Kreisen, die sich unter dieser Losung zusammenschlossen, unter dem Werbewort „Evangelium und Volkstum“ eine Gruppe mitgebildet habe, die fest auf dem Boden des Bekenntnisses stehend, Gemeindeglieder zusammenschließen wollte, die in Kirche und Gemeinde sich bewußt für die Erneuerung deutscher Kräfte vom tiefsten Grund aus einsetzen, dann hat mich das alles den „Deutschen Christen“ schon dicht an die Seite gestellt.

Inzwischen haben Amtsbrüder, die mir ganz besonders treu verbunden sind, und Gemeindeglieder mich gebeten, mich der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ anzuschließen.

Auf Grund sehr ernster Beratungen in Berlin, auf der Superintendenten-Konferenz in Neuwied, im Provinzialvorstand des Evangelischen Bundes und auf Grund eingehender Einzelbesprechungen mit maßgeblichen Persönlichkeiten habe ich sehr ernstlich überlegt, ob ich mit der „jung-reformatorischen Bewegung“, die die Gefahr eines politischen Scheins vermeidet, oder einer anderen anregenden neuen Gruppe mich freundschaftlich neben die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ stellen sollte oder ob ich mich unter Anerkennung von mir zu den Richtlinien der Reichsleitung angemeldeter einzelner Einwände in die Glaubensbewegung hineinsetzen dürfte, falls ich dort mit diesen Einwänden voll berechtigt willkommen bin. Nachdem die Landesleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ mich mit meinen Einwänden willkommen heißt und aus dem Kollegenkreis sowohl wie durch die Gauleitung der „Deutschen Christen“ mir noch in den letzten Tagen in mich erfreuendem Vertrauen die Bitte ausgesprochen ist, mich nicht freundschaftlich sondern vollverbunden ihr anzuschließen, benutze ich diese Stunde, um meinen Anschluß an die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu erklären, indem ich der Kölner Gauleitung zugleich einen zur Beratung zu stellenden Entwurf Rheinischer Richtlinien der Glaubensbewegung überreiche. Man weiß im Kirchenkreis, daß ich mit diesem Schritt nicht das Meinige suche. In treuer Verbundenheit mit alten Freunden und redlich Gleichstrebenden will ich das mir bisher geschenkte Vertrauen, so lange ich den Kirchenkreis führen darf, dafür verwenden, um auch durch meinen persönlichen und amtlichen Einfluß die von ihr selbst gewünschte Vertiefung in der so breit gewordenen Glaubensbewegung zu erstreben und in den vielen Verhandlungen mit Behörden, zu denen mein Amt Veranlassung gibt, mich für eine immer klarere Durchdringung staatlichen und öffentlichen Willens mit den Kräften evangelischen Christentums einzusetzen. Ausdrücklich betone ich aber, daß meine neue kirchenpolitische Eingliederung mich nicht von meinen nächsten politischen Freunden, mit denen ich seit 1918 für das neugewordene Deutschland kämpfte, trennen darf, daß ich als Stahlhelmer dem von mir in stärkstem Vertrauen als Gabe Gottes an unser Volk empfundenen Herrn Reichskanzler in treuer Gefolgschaft verbunden bin, aber auch, wie bisher jeden, den seine Ueberzeugung einer anderen Gesinnungsgemeinschaft zuführt, in seinen Rechten innerhalb der Gemeinden schützen zu müssen, mich verpflichtet weiß. Der oben erwähnte Entwurf von Rheinischen Richtlinien der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, den ich auf Grund der vielfachen Verhandlungen der letzten Zeit, an denen ich teilnahm, und in sorgfältiger Beachtung aller Veröffentlichungen für eine notwendige Ergänzung bisher gemachter Vorschläge halte, will vom Rheinland aus zur kirchlichen Neugestaltung den Beitrag liefern, zu dem es durch seine kirchliche Vergangenheit berechtigt und verpflichtet ist.

Wenn unser neugewordener Staat gerade in diesen Tagen in eine so ernste außenpolitische Lage gekommen ist, die ganz deutlich zeigt, wie stark unsere Gegner von einst sich gegen ein von innen her neu aufblühendes Deutschland zur Wehr setzen, dann haben wir als Vertreter der Kirche in solcher Zeit eine doppelte Aufgabe: einmal müssen wir vor allem in der Gewißheit „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“ innere und äußere Ruhe bewahren und durch sie in besorgten Gemütern Zuversicht erhalten, andererseits müssen wir durch treueste Fürbitte für Staat, Volk und Regierung in den Gottesdiensten und durch persönliche Fürbitte im Kämmerlein für die Männer, in deren Hand Gott eine so ungeheure Verantwortung gelegt hat, von Gott uns beauftragt wissen, mitzuhelfen, diese und evtl. spätere sehr ernste Lagen zu meistern.

Vom Staat her gebeten, muß weiterhin die Kirche die Aufgabe ganz besonders ernst in die Hand nehmen, die der Staat alleine nicht bewältigen

kann. Wo zerstörende Geister mit der Schärfe des Schwertes getroffen werden mußten, da hat die Kirche die Aufgabe, mit dem „Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ öffentlich und vor allen Dingen in persönlich seelsorgerlicher Aussprache vom Irrtum zu überzeugen, und zur Wahrheit zu führen. Wir müssen heute das Wort über den Meister beachten: „Das zerknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Hier bitte ich unseren innerkirchlichen Ausschuß bald zusammenzurufen, damit ich mit ihm gemeinsam Richtlinien für diese brennendste kirchliche Gegenwartsaufgabe erarbeite. Als sehr wertvoll darf ich schon mitteilen, daß der Herr Polizeipräsident mir gestattet hat, die Seelsorge in dem mir anvertrauten Festungsgefängnis am Bonnerwall einzurichten.

Lassen Sie mich diese Ausführungen zur Lage mit dem Wunsche schließen, daß unser Kirchenkreis bei mancherlei Gaben aber in einem Geiste von Niemandem in der Treue gegen Volk und Staat in dieser von Gott gestalteten Zeit übertroffen werde.

Nun zum Einzelbericht, den ich wieder an den Aufbau der von den Gemeinden erstatteten Jahresberichte anschließe.

Die Seelenzahl im Kirchenkreis ist von 173333 auf 172021 gesunken. Genaue Zahlen wird erst die bevorstehende Volkszählung ergeben, die dann auch die in manchen Gemeinden so notwendige Ausgleiche in der Seelenzahl der Bezirke ermöglichen wird. In allen Gemeinden mehrte sich in den letzten Monaten die Zahl der Rücktritte, wir werden nach sehr gewissenhafter seelsorgerlicher Aussprache jeden willkommen heißen, der zu einer Neubefinnung gekommen ist oder vielleicht nur als Opfer einer Verheugung oder durch eine steuerliche Verärgerung von uns schied.

Kirchenvisitation fand in Dellling statt.

Die Kirchenvisitation in Köln habe ich den Herrn Synodalsekretär abzuhalten gebeten. Der allgemeine Visitationsbericht und die eingegangenen Bescheide über die Visitationen in Ehrenfeld (lag auf voriger Synode noch nicht vor) und Dellling stehen nach § 122 A. D. zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Das Synodalfest fand auf Grund der Beschlüsse der vorigen Synode am vergangenen Sonntag in Köln-Eindenthal statt. Es dürfte ganz besonders geeignet sein, den Vorsonntag der Versammlung unserer Kreissynode zur Veranstaltung dieses Festes zu benutzen, das einen Zusammenhalt der Mitglieder unserer Synodalgemeinden auch über den Kreis der Abgeordneten zur Synode hinaus darstellen möchte. Leider war das Fest in Eindenthal, wie schon manche frühere, schlecht besucht; wohl infolge des Wechsels im Präsidium der Gemeinde ging die Einladung zu spät heraus; auch war der Sonntag durch verschiedene große volkstümliche Veranstaltungen gleichzeitig für andere Zwecke in Anspruch genommen. Was geboten wurde, konnte die Teilnehmer anregen und vertiefen. Der Vertreter der Inneren Mission im Kirchenkreis, Pfarrer Ende, predigte um 15,30 Uhr über Matth. 9, 36 und Gal. 6, 10, allerdings vor einer so kleinen Zuhörerschaft, daß der Vorschlag, den Gottesdienst aus Anlaß des Synodalfestes für die Zukunft mit dem Hauptgottesdienst der betreffenden Gemeinde zu vereinigen, nur meine Zustimmung finden kann. Die Nachfeier war unter der Leitung „Johann Hinrich Wichern“ gestellt. Ihr Berichterstatter gab einen kurzen Aufruf von der Lebensführung und der großen, gerade auch heute beachtlichen Wirkung dieses Vaters der Inneren Mission auf Volk und Staat. Wenn wir uns von Wicherns Verantwortung, wie sie auf dem Wittenberger Kirchentag zum Ausdruck kam, in unserer gegenwärtigen Lage erfüllen lassen, dann fahren wir als Kirche auf gutem Geleise. Zwei Veteranen aus den Brüdern des Rauhen Hauses, Waisenhausvater a. D. Ruchke und Diakon Meyer, gaben außerordentlich eindrucksvolle, kurze

Berichte unter dem Gesichtspunkt „wie ich des Meisters Ruf vernahm“ und „wie wächst ein Bruder des Rauhen Hauses in seine Arbeit hinein?“ Der Präses der festgebenden Gemeinde, Pfarrer Boysen, wies in seinem Schlußwort auf bewährte neuartige Methoden der Volksmission hin, die von Laienkräften des Rauhen Hauses getragen werden. Umrahmt waren die Ansprachen von hochwertigen musikalischen Darbietungen des Konrad'schen Posaunenquartetts, das ich für ähnliche Veranstaltungen nur empfehlen kann, und von dem prächtigen Gelbenspiel einer jungen Dame der Gemeinde.

Ueber die Pfarrer-, sowie die Pfarrer- und Presbyter-Konferenzen gibt eine Anlage zu meinem Bericht Auskunft. Ein erweiterter Kreis wurde von Pfarrer Ende über die Aufgaben und Ziele des Evang. Jugend- und Wohlfahrtsamtes auf dem Gebiet der Winterhilfe unterrichtet, ein andermal referierte Pfarrer Lic. Brandt-Einz unter Zuziehung von Kirchenmusikern über die beachtlichen Anregungen der liturgischen Konferenz am Rhein. Wichtig für die Gestaltung der Haushaltspläne war ein Bericht des Kirchmeisters Baldewin über die Kengsdorfer Freizeit für Finanzfragen, den der Superintendent durch Mitteilungen von der Verwaltungskonferenz für Superintendenden ergänzte. Ob solche synodalen Besprechungen über Finanzfragen den Versammlungen des Verbandes niederrheinisch-westfälischer Gemeinden auf Grund gemachter Erfahrungen nicht vorzuziehen oder mindestens ergänzend an die Seite zu stellen sind, möchte ich zur Erwägung anheimgeben.

Für die Pfarrerkonferenzen wurde auf Grund von Besprechungen im Synodalvorstand und unter der Pfarrerschaft beschlossen, jährlich im Sinne der Bestimmungen der A. D. vier offizielle Zusammenkünfte (Kreissynode eingeschlossen) zu halten; in den übrigen Monaten zu brüderlicher Aussprache einzuladen. Die Neuordnung scheint sich zu bewähren.

Die für Groß-Köln im vorigen Jahre vorgesehene Kundgebung gegen die Gottlosenbewegung ist auf Grund von Besprechungen im Synodalvorstand und in Fühlung mit anderen Stellen nicht veranstaltet worden. Ob nicht mein Wunsch, sie als tapferes Zeugnis der Kirche herbeizuführen, nachträglich durch den manchmal gehörten Einwand: „Was hat denn die Kirche in der Bekämpfung der Gottlosen getan?“ bestätigt wird? Daß in unserem Kirchenkreis im übrigen öffentlich und auf mancherlei Weise dieser Kampf geführt worden ist, dürfen wir mit gutem Gewissen für uns in Anspruch nehmen.

Sehr wichtig wird es auch in diesem Zusammenhang sein, daß die Kölner Gemeinden dem Aufruf des neuen Wohlfahrtsdezenten, geeignete ehrenamtliche Mitarbeiter ihm zur Verfügung zu stellen, freudig entsprechen. Ich meine, daß wir aus den schon im Wohlfahrtsdienst der Gemeinden bewährten Kräften ganz besonders wertvolle Mitarbeiter für städtische Wohlfahrtspflege gewinnen können.

Unsere Studenten der Theologie finden immer freudigeren Anschluß schon während ihrer Studienzeit an Gemeinde und Kirche. Viele von ihnen haben sich ihren Bezirkspfarrern zur Mitarbeit an gemeindlichen Aufgaben zur Verfügung gestellt. Fast alle haben an einer der von Pfarrern der Synode geleiteten Arbeitsgemeinschaften während der Ferien oder diesmal auch während des Semesters teilgenommen. Es fanden Arbeitsgemeinschaften für Altes und Neues Testament, für Kirchen- und Dogmengeschichte, für Philosophie und systematische Theologie und für Kirchenrecht statt. Ich danke den Amtsbrüdern, die dabei mitgeholfen haben.

Eine besondere Freude machte einem Kreis von etwa 20 Kandidaten und Studenten eine Fahrt im Gesellschaftsauto nach Dortmund, wo eine sehr instruktive Führung durch das arbeitsphysiologische Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sowie eine Besichtigung der aus dem Mittel-

und auf das Vertrauen opferbereiter evangelischer Nächstenliebe gegründet ist. Es wird auch den größeren Kreis der Synode interessieren, daß im Jahre 1932 289 Gäste mit 4680 Pflegetagen auf Rottland Erholung fanden.

In Ergänzung des Berichtes unseres Sozialreferenten dürfte interessieren, daß die Evangelische Arbeitslosen Selbsthilfe sich weniger in die Breite als in die Tiefe einer immer festeren Gesinnungsverbundenheit notbedrängter evangelischer Gemeindeglieder entwickelt hat. Davon gab die gemeinsame Weihnachtsfeier der Gruppen des 7. Pfarrbezirks und des Bezirks Zollstock Zeugnis, die in der prächtig für solche Gelegenheiten geeigneten Melanchthonskirche-Zollstock stattfand. Einen ebenso von brüderlicher Verbundenheit zeugenden Verlauf nahm die Jahresfeier, bei der Grußworte der Vertreter des Regierungspräsidenten, des Landesamtes und des städt. Wohlfahrtsamtes die freundliche Beachtung der Behörden für diesen Weg der Notlinderung bewiesen.

Die Beziehungen zwischen Kirche und Schule waren erfreulich, auch wenn keine besondere Arbeitskonferenz zwischen Pfarrern und Lehrern einberufen wurde. Schon jetzt durften wir erfahren, daß der neue Wille des Staates, die schulische Erziehung auf Grund des Glaubens zu stellen, eine nur engere Verbundenheit zwischen Lehrern und Pfarrern herbeizuführen beginnt. Vielleicht empfiehlt es sich, diese Verbundenheit auch dadurch zu verstärken, daß der Vorgang eines Pfarrbezirks, der von Lehrern dankbar begrüßt wurde, an anderen Stellen Nachfolge findet, und wir die Schulleiter der Schulen unserer Konfirmanden zur Prüfung einladen und zur Besprechung über das Ergebnis mit den Presbytern zuziehen.

Sehr wertvolle Verhandlungen hat die Konferenz der Religionslehrer und -Lehrerinnen an höheren Schulen unter Mitbeteiligung einzelner Pfarrer geboten.

Das Herantreten von Kindern, die in den letzten Jahren durch die freie Schule gingen und nicht konfirmiert wurden, an einzelne Pfarrer mit der Bitte, nachträglich konfirmiert zu werden, macht die Frage des schon vor Jahren in Köln eingeführten Nachkonfirmanden-Unterrichtes brennend. Eine Anregung auf entsprechende zentralkirchliche Veranlassung habe ich dem Oberkirchenrat unter Mitunterrichtung des Herrn Ministers für W. A. u. B. vorgelegt. Letzteres, weil wir hier wohl die kirchliche Mitarbeit von Lehrern kaum werden entbehren können.

Der Synodalvorstand mußte im letzten Winter besonders häufig zusammentreten, da nach den Kirchenwahlen vom 12. November 1932 aus einer Gemeinde auf Grund einer kirchlich untragbaren Flugblattpropaganda Einsprüche gegen gewählte Gemeindevorordnete erhoben waren. Diesen Einsprüchen mußte stattgegeben werden, soweit die Verantwortlichen unbelehrbar auf ihren die Wahrheit und die Liebe verlegenden Behauptungen verharren. In einer anderen Gemeinde wurde innerhalb des Presbyteriums ein Einspruch durch Anerkennung erledigt.

Im gottesdienstlichen Leben zeigt sich ein bemerkenswerter Zug, volkstümliche Feiern, wie Frühmetten, nicht nur zu Weihnachten, Frühlingsfeiern, Osterfrühandachten auf Friedhöfen zu halten. Die Wünsche nach Sondergottesdiensten für Vereine und Verbände mehren sich, sie sollten mit Freuden erfüllt werden, aber immer als Gelegenheiten, das Evangelium zu verkündigen. Gottesdienste am Fest der Arbeit sind in diesem Jahr über den früher geübten Sonderdienst eines Kölner Pfarrers für ihn politisch Nahestehende hinaus zur Volksfrage geworden, wie es schon 1920 einem anderen Kölner Kollegen und mir vorschwebte. Wir sollten jede Gelegenheit benutzen, edlem Wollen unseres Volkes als Kirche letzte Tiefe und höchstes Ziel zu geben. Daneben gebietet es das Ringen um Wahrheit und Klarheit, daß unsere Hauptgottesdienste in die Kernfragen christlicher

Ueberzeugung, durch Heilserkenntnis Heilsgewissheit weckend, vom neuen reformatorischen Schriftverständnis und von einer sehr ernst gewordenen Theologie aus hineinführen. „Diener am Wort“ zu sein in solcher Zeit ist höchste Verantwortung und heiligstes Glück.

Aus dem Leben der Inneren Mission gedenken wir in wenigen Tagen mit dem Rheinisch-Westfälischen Diakonieverein an 25 jährige gesegnete Arbeit. Unsere besonders warmen Wünsche gelten dem Verein, da er unter uns sein Heimathaus hat und zahlreiche seiner Schwestern unseren Gemeinden in frischer Treue dienen.

Ein von mir angeregter Wunsch wartet noch auf seine Erfüllung: Wir brauchen Werbezettel für den Kindergottesdienst, einheitlich für Groß-Köln, damit wir sie jedes Jahr nach Ostern an den Schulen verteilen. Die Lehrer werden gerne dabei helfen.

Ernst und groß ist die Zeit, in die wir mit dem Dienst einer Kirche gestellt sind, die für ihre Wirkungskraft neue, umfassendere, einheitlichere Formen sucht.

Vor einigen Tagen wandte der Leiter einer bedeutsamen Versammlung auf diese Zeit das Psalmwort an: „Freuet euch mit Zittern“ (Ps. 2, 11).

Diese Anwendung lasse ich mir gefallen im Blick auf die Schwere unserer Verantwortung, aber nicht lasse ich mir durch diese vorneutestamentlichen Worte die Freude an der und den Gottesdienst für die Zeit, die wir zu erleben und mit zu gestalten gewürdigt sind, durch ängstliche Sorgen beeinträchtigen. Wenn denn Gott schon einmal wieder den „Platzregen“ schickt, den Luther einst so freudig begrüßte, dann wollen wir uns pflanzend, wo es nützt vom Evangelium aus auch Unkraut feststellend, in den Platzregen wagen, ganz gleich ob wir dabei naß werden.

Wir haben 14 Jahre erlebt, in denen ein Staat, weithin von kirchenfernen Männern gegründet und in Preußen bis zuletzt von einem kirchenfernen Manne geleitet, die Kirche zwar nicht unterdrückte, sie sogar — sie blieb ja dadurch von ihm abhängig — finanziell förderte, aber ihr verfassungsmäßig fern sein wollte und in seinen Organen oft genug, jedenfalls evangelisch-kirchlichen Belangen, kühl gegenüberstand.

Seit dem geistigen Frühlingsanfang von Potsdam haben wir die Zusage aus dem Mund eines seelisch selten starken und reinwilligen deutschen Mannes, daß unser Staat wieder gründen soll auf Glaubensgrund. Dazu begehrt man die treue und selbständige Mitarbeit der Kirche. Wir würden die Zeit, in der Gott uns heimgesucht hat, nicht erkennen, wollten wir nicht aus freudig bewegtem Herzen sagen, was ich zum Gelübde dieser Stunde für unseren ganzen Kirchenkreis machen möchte:

Staat und Volk, ihr ruft uns; wir sind da; evangelische Gemeinden und evangelische Kirche; freudig zum Dienst bereit. Gott zu dienen sei unser Werk, wo wir unserem Staat dienen in unserem erneuerten Deutschland an unseren deutsch-evangelischen Brüdern.